

Groembacher Friedhof

Textus conscriptus atque picta facta sunt a Wojciech Wochna (wwochna@mail.com)



Friedhof in Łaznowska Wola (2011)

Notizen:

W 1781 r. wydano prawo nakazujące obowiązkowe przeniesienie mogiłnisk poza środowiska życia ludzkiego, a tym samym zaprzestanie chowania zwłok przy kościołach.

W 1812 r. ukazało się zarządzenie o urządzeniu mogiłnisk poza obrębem wsi i miast. [Niemcy już wcześniej, w czasie kolonizacji pruskiej, zakładali mogiłniska w wydzielonych i odosobnionych miejscach. A że to robili, wynikało z zasad zarządzania (większych) wsi kolonialnych. A że do tego musieli je zakładać, wynikało również z doktryny katolickiej: na katolickich mogiłniskach nie wolno było chować obcych: nie ochrzczonych*, heretyków, ekskomunikowanych, niepraktykujących katolików itp.

[* Wówczas chrzest innych wyznań niż katolickie był uważany za nieważny!].

W mogiłniskach chrześcijańskich lokowano krzyż w jego centralnej części. Oczywiście ziemia musiała być wprzód poświęcona.

W pierwszej połowie XIX w. coraz wyraźniej widać trwałe oznaczenia mogił. Na grobach bogatszych ludzi pojawiły się mogiłniki (z inskrypcjami) lub krzyże z kamienia. Mogiły biednych znaczyły proste drewniane, najczęściej brzoźowe krzyże.

Photographemata facta anno 2011^o.



Inscriptio:

Hier ruhet in Gott

Martin Gruber

geb. 4. März 1854

gest. 17. Februar 1901.

Der Obeliscus ist aus dem Sandstein gefertigt. Derzeit umgefallen.



Die Stelle aus dem Sandstein.



Inscriptio (unacum epitaphio):
Hier ruhet in Gott
Anna Marie Bufal
geh. Wudke
geb. d. 4. Sept. 1884
gest. d. 15. Oct. 1900
Ruhe sanft in deiner Gruft,
Bis dich Gottes Stimme ruft.



Der Sandsteinsockel № 1 gefertigt von A<lfred> Fiebiger, Lodz

Alfred Fiebiger (1878–?) prowadził zakład kamieniarski w latach 1905–1911 przy ulicy Cmentarnej 11 w Łodzi, odziedziczony po ojcu Augustynie. W 1911 r. kamieniarz sprzedał go i założył nowy w Kaliszu, gdzie tworzył do 1945 r. Firma Fiebigerów była drugim pod względem prestiżu i wielkości zakładem rzeźbiarsko-kamieniarskim w Łodzi (cfr J. Dominikowski: *Nekropolia Łodzi Wielkoprzemysłowej. Stary Cmentarz przy ulicy Ogrodowej. Dzieje i sztuka 1854–1945*, Łódź 2004, s. 104 nn; 371).



Inscriptio (unacum epitaphio):

Ś.P. [= świętej pamięci, d.h. piae memoriae]

Emilia Patzer

żyła lat 24 [d.h. (sie) lebte 24 Jahre]

um. [= umarła, d. h. gest.] 1 kwietnia [d. h. am 1. April] 1889

Prosi Boga o ... (?) do Boga [d.h. (Sie) bittet Gott um ... zu Gott]

Ich habe gekämpft mit aller
Kraft und ...legen.

Die Welt ist zu stark für ein
schwaches Mädchen. Was soll ich noch tun? Was soll ich noch in der
Welt? Für dich [?] gibt es (?) nur noch
einen Fr[ieden (?)] und das ist der
Friede Gottes.

Der Sandsteintafel enthielt oben darauf ein Eisenkreuz, der durch Steinbruch herunterfiel und lag vor der Tafel.
(Das beschädigte und verrostete Kreuz befindet sich derzeit in meinem Besitz.)



Terrazzotafel mit der Inscriptio (unacum epitaphio):

Hier ruht in Gott

Mein teuer Vater

Daniel Henning

*7. II 1859 †21.7.1938

Ich habe dich erlöst:
Ich habe dich bei deinen
Namen gerufen: Du bist mein!



Das Fragment eines Sandsteinsockels mit dem religiösen Motiv und der Inscriptio der Steinwerkstatt:
Szymański Tomaszów (oben links) aus dem XIX/XX Jh.



Inscriptio (unacum epitaphio):

Hier ruht in Gott
meine liebe Gattin
unsere gute Mutter
und Tochter
Melida Hau
geb. Groschang
*13. Nov. 1889
†20. Sept. 1918
Für uns zu früh,
Doch Gottes Wille.
Terrazzostein schlechter Qualität.



Die Schönheit des verwilderten Friedhofes; in der Mitte steht der von Efeu umrankte und Gebusch beschattete Sockel.



Die Inscription auf dem Sockel:
 Ich weiß, daß mein Erlöser lebet
 Und mir wird mich hier noch aus der
 Erde auserwecken.

Hiob 19, 25.

Der Sockel ist von F. Puhan verfertigt.



Die hellen Flecke an den Tafeln sind von der Reinigung entstanden; diese hat die Inscriptionen erstmal lesbar werden lassen; Haupttafel:

Ruhestätte der Familie

Daniel Blien

Trennung ist unser Loos,

Wiedersehen unsere Hoffnung.

Rechte Tafel:

Adolf Blien

*23. Juli 1905 †14. Juli 1932

Ruhe sanft

Linke Tafel:

Hier ruht in Gott

Daniel Blien

*5. Nov. 1859 †8. April 1924

Ruhe sanft

Familie Blien hat sich etwa vom 1907 bis zum Kriegsende und sogar danach um den Friedhof gekümmert. Sie wohne gleich dem Friedhof gegenüber.



Inscriptio (unacum epitaphio):

Hier ruht im Hehn Martin Wegner,

Geb. D. 22 October 1802

Gestorben d. 17 Juli 1863. _

Auch unter diesem Rasenhügel

Ruht er mein theuer Ehegatte.

Wer schiebt mir weg des grabe-

Riegel, der mich von ihm getreuet

Komt Todte nun zum Weltgericht.

So schlumre sanft, du guter Vater

Das Grab entriß dich uns zu früh

Du warst uns schutz ü. Treuer rahter

Auch wir vergessen deiner nie.

R. f. A.

Gewiss aus der Sandsteintafel ragte einst das Metalkreuz empor.



Der untere Teil des Grabsteines. Motive: Sensemann, Vogel, Schetterling, gebrochene Seule?, Schlange und Totenschädel

Das ist der schönste Grabstein in diesem Friedhof und zugleich der älteste.



Inscriptio in Sandstein (umgefallen):

Hier ruht in Gott
Maria Fuchs
geb. Klam
gest. d. 2 October 1900
im Alter 74 Jahre
und Ihre Tochter
Emilie
gst. d. 18 Mai 1896
im Alter 36 Jahre



Inscriptio (unacum epitaphio) in Sandstein (umgefallen):

Hier ruht in Gott (die Buchstaben sind schwarz kolorisiert)
Johann Essenburg
†. d. 4 Juni 1870
im Alter von 64 Jahren
Ich lebe und ihr sollt auch
Leben *Joh. 14 16*

Additamentum

E. **Kneifel** / H. **Richter**: *Die evangelisch-lutherische Gemeinde Brzeziny bei Lodz/Polen 1829–1945*, Vierkirchen/Schwabach 1983.

19: Nach altem Brauch hat man die Selbstmörder am Zaun oder an der Friedhofsmauer bestattet. [Die Vornemsten nahmen den Zentralplatz im Friedhof, beim Kreuz?]

Auf dem Friedhof ist keine Spur vom eisernen Friedhofstor und von eisernen Gräberumzäunungen, wenn auch die Torpilaster vorhanden sind.

Hat Bedeutung die Lage des Grabsteines im Friedhof?

Eine (nobilis) Susanna **Biedermann** (Ehefrau Domänenpächters von Galkow und Łaznow) ist gegen 1819 auf einem heute schon nicht mehr vorhandenen katholischen Friedhof in Galkow gleich beim Eingang auf deren linken Seite begraben (Arch. Archidec. Lodz, actus 98 sowie APL, anteriora 2052).

Es besteht die Beschreibung Galkower Friedhofs Der Weg zum Friedhof wurde bepflentzt mit Robinia (wann?). Die sepulcralen Huegelchen waren vorwiegend mit dem Pflanze gen. *Kurka* bepflanzt. Dieser Art und Weise der Grabpflege wurde bis auf die Mitte des XX Jh. Aufbewahrt. (cfr Akta Archidec. Lodz, Akta dekanatu brzezinskiego, nr 98, k. 119).

Viel Grabsteine wurden nach dem II. Weltkrieg beraut resp. venichtet. Ein Teil davon, so habe ich gehört, ist nach Kurowice zum Steinmetz (Kępka) zum Neufertvertigung der Gedenktafel gebracht, manche haben als Wetzsteine gedient.



Galkau 2012. Fot. Wojciech Wochna



Auf der umstehenden Seite besteht die Inschrift:

Hier ruhet im Frieden Jesu Anna Rosalia Scha...erin geborene Paperns [?] in 1841...

Andrzej Bialkowski / Piotr Wypych: Kamienie pamięci, kamienie niepamięci. Cmentarze ewangelickie województwa łódzkiego, Łódź 2011.

Aus dem Buch:

S. 20: Zu jenem Zeit wurde die Besiedlung nach dem Magdeburger Recht vom Lokator organisiert, der einen Vertrag – einen so genannten Lokalisierungsakt – mit dem Gorbgrundbesitzer schloss. Meist bestimmte das

Dokument die Regeln des Herzuholender Siedler... Der Lokator wurde in dem meisten Fällen zum Schultheiß des Dorfes genannt. Nach dem damals geltenden Recht führte er dann als Schultheiß den Dorfrat an, der die Aufgaben eines Gerichtes erster Instanz inne hatte. Jeder Siedler erhielt ein Grundstück mit ähnlicher Qualität der Böden und deselben Größe. Die Fläche betrug 16 (eine kleine Hufe), bzw. 25 Hektar (eine große Hufe). Der Bauernhof selbst gehörte dem Großgrundbesitzer, an den der Lokator den Pachtzins zahlte. Nach der Zweiten Polenteilung in Folge der Agrarkolonisation entstand ein neue Provinz: Südpreußen. Die deutschen Kolonien bestanden vor allem aus konfizierten Waldgebieten, die vorher zum Besitz der Kirche gehörten. Die Preußen siedelten hier in erster Linie Menschen aus dem an Überbevölkerung leidenden Württemberg an.

Selbsverständlich handelte es sich nicht um eine zwangshafte Übersiedlung. Die Regierung übergab ihnen Grundstücke als lebenslängliche Erbpacht, was den Lebensstandard erheblich verbesserte. Die deutschen Siedler waren, im Unterschied zu den polnischen Fronbauern, frei und darüber hinaus für einige Jahre pachtfrei.

S. 21: Trotz der politischen Umstrukturierung und der Eingliederung ins Russische Reich nach 1815 gehörte die deutschsprachige Bevölkerung immer noch zu den privilegierten Gruppen. ... Die deutschen Siedler galten allgemein als fleißige und fortschrittliche Bewirtschaftler. Entsprechend wurden die Dörfer auch gut organisiert und geführt.

S. 22: Im Laufe der Zeit beschleunigten sich die Prozesse der Assimilation. Die Polonisierungsprozesse, die ja innerhalb Russisch-Polens stattfanden, geschahen ohne Druck seitens der Verwaltung.

S. 23: Der Großteil der materiellen Beweisstücke wurde während des Krieges oder unmittelbar danach zerstört. In Polen, die von Seiten Hitlerdeutschlands [S. 24] riesigen Schaden erlitten, riefen alle Gegensände, die etwas mit der deutschen Kultur zu tun hatten, nur eindeutig negative Emotionen hervor.

S. 25: Die Friedhöfe [lagen] früher oft am Rande des Dorfes oder ganz außerhalb, irgendwo im Wald: fern von allen Häusern. Nur in den seltensten Fällen befanden sie sich mitten im Dorf [der Fall Grömbach! – Warum so?].

S. 26: Es scheint, als sei die Form der Grabsteine auf den dörflichen, evangelischen Friedhöfen schlechter, ja sparsamer gewesen. [Viele] verfügten über keine besonderen Verzierungen. Die herausragenden Gräber, die vermutlich reicheren Personen gehörten, wurden meist aus edleren Materialien gefertigt. Trotz der einfachen Form fallen sie durch eine besonders sorgfältige Arbeit des Steinmetzes auf, namentlich der Präzision, mit der Inschriften (oft gotische Schriftform). Neben dem Namen und dem Sterbedatum des Toten befinden sich ganze [biblische] Sentenzen in deutscher Sprache. Es besteht der Eindruck, dass je jünger die Gräber werden, desto einfacher, und auch weniger detailbemüht ist der Still der Grabsteine. Nur selten stößt man hier auf solche längeren Textpassagen. Des Weiteren kaum treten die Grabbilder auf. – Es war auf dörflichen, evangelischen Friedhöfen kein weit verbreiteter Brauch.

Weitere Literatur:

Jana Chańko (red.): *Spuścizna kulturowa ludności niemieckiej, w: Razem na tej ziemi. Dziedzictwo kulturowe mniejszości narodowych województwa łódzkiego*, Łódź 2007.

Bogusław Minerski / Krzysztof Woźniak (red.): *Przeszłość przyszłości. Z dziejów luteranizmu w Łodzi i regionie*, Łódź 1998.